



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Die Baukunst am Nieder-Rhein

Von Jan Wellem und der Baukunst des Jahrhunderts Karl Theodors von der Pfalz

Klapheck, Richard

[Düsseldorf], [1919]

1.

urn:nbn:de:hbz:466:1-46673

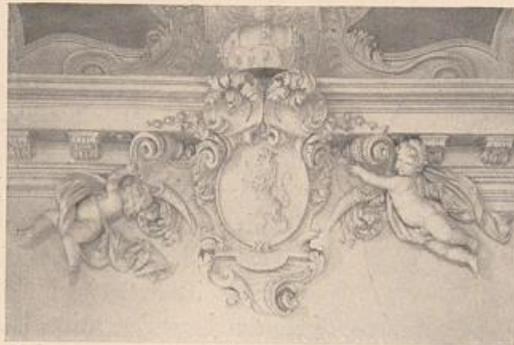


Abb. 3. Schloß Bensberg. Bergisches Wappen aus einem der ehemaligen Treppentürme.
Vgl. Abb. 1, 29, 35, 38 und Bd. I Abb. 346.

I.

Jan Wellem.

Jan Wellem nennen ihn die Düsseldorfer, den grünpatinierten kupfernen Potentaten höchst zu Roß auf dem Marktplatz der Stadt (Abb. 4, 6). Johann Wilhelm, das ist ein ganz anderer. Das war ja der Trottel, der die schöne und lebenslustige Jacobe von Baden heimgeführt, der letzte Herzog aus dem alten Herrscherhause, der den „Düwel im Wammes“ hatte (I, S. 196 ff.). Der andere heißt Jan Wellem. Kurfürst von der Pfalz und Herzog von Jülich und Berg. Oder besser „Onse Jan Wellem“. Er ist die populärste Figur in Düsseldorf und derart umgeben von Sage und Erzählung, daß die historische Gestalt nicht mehr recht durchschimmert. Man frage nur einmal die Düsseldorfer in der Altstadt, im „Urige Wellem“, im „Rosenkränzchen“, im „Goldenen Kessel“ oder in der „Wichsdos“: Wer ist Jan Wellem? Der Kurfürst! Das muß halt genügen. Ein anderer meinte schon, der Große Kurfürst. Einmal hörte ich, es sei der große Reitergeneral aus dem Dreißigjährigen Krieg, der die Düsseldorfer Kunstakademie gegründet habe! „Jan van Werth!“ rief ein anderer Fachmann der Düsseldorfer Altstadt dazwischen. Ja, Jan Wellem, das Sinnbild der Stadt, das auf keiner Düsseldorfer Festschrift fehlt, das der Kunsthandel in miniaturen vertreibt und das in Originalgröße in einer

Der Schöpfer des Reiterdenkmals auf dem Düsseldorfer Marktplatz ist Gabriel Chevalier de Grupello, wieder ein Schüler des Artus Quellinus. Er war zwar keineswegs so eigenartig schöpferisch wie sein großer Lehrmeister und kann auch mit den damals führenden französischen und belgischen Bildhauern nicht auf denselben Nenner gebracht werden. Aber er zählt dennoch zu den besten Meistern seines Jahrhunderts. Sein grandioses Reiterdenkmal auf dem Marktplatz wird von zeitgenössischen deutschen Arbeiten nur von Schlüters Großem Kurfürsten auf der Schloßbrücke zu Berlin übertroffen. Wiedemanns Reiterdenkmal für August den Starken in der Neustadt zu Dresden kann dagegen mit Grupellos Jan Wellem gar keinen Vergleich aufnehmen.

Das persönliche Verhältnis des Meisters zu seinem kurfürstlichen Herrn ist überaus charakteristisch für dessen künstlerische Bestrebungen am Düsseldorfer Hof. Und da Grupellos Standbild auf dem Marktplatz neben einem Porträt und Porträtstatuen in der Kunstakademie (Abb. 8, 11), dann Jan Wellems Sarkophag in St. Andreas (Abb. 60) die bedeutsamste künstlerisch

Torheiten gezeitigt (vgl. *Düsseldorfer Anzeiger* 1866, Nr. 163, 172, 185, 187, 189, 198, 209, 210, 211, 214, 262; 1867: Nr. 3, 30, 31, 67, 97, 98, 102, 111, 112, 120, 126, 141, 145, 149, 156, 167, 182; 1868: Nr. 28, 136, 145, 191, 193, 196, 208, 219. — *Düsseldorfer Zeitung* 1867, Nr. 109. — *Crefelder Zeitung* 1866, Nr. 209; 1868, Nr. 136, 202). — Die närrischste Erscheinung voll der konfusesten geschichtlichen Phantastereien war in diesen Debatten Hardung. (Vgl. A. V. Hardung: *Zur Reklamation des Düsseldorfer Bildergalerie-Hauptschatzes. Ein patriotischer Versuch als Aktenbeitrag. Düsseldorf 1868.*) — Sachlicher waren sein Gegner Schaumburg und Strauven. (Vgl. E. v. Schaumburg: *Zur Charakterisierung Johann Wilhelms, Herzogs zu Jülich-Berg, Kurfürsten von der Pfalz. Düsseldorf 1869*, und Johann Wilhelm, Erbprinz und Pfalzgraf zu Neuburg, Regent der Herzogtümer Jülich und Berg [1679–1690]. Düsseldorf 1873. — Strauven: *Über künstlerisches Leben und Wirken in Düsseldorf bis zur Düsseldorfer Malerschule unter Direktor Schadow. Düsseldorf 1862.*) — Die weitere Galerieliteratur bei Paul Clemens: *Kunstdenkmäler der Stadt und des Kreises Düsseldorf. Düsseldorf 1894. S. 19–21.*

Von Wichtigkeit sind die Aufzeichnungen von Zeitgenossen, die die Sammlungen Jan Wellems selbst gesehen haben: Jan van Gools ältestes Verzeichnis der Kunstwerke, Blainvilles und Uffenbachs Reisebeschreibungen und die Aufzeichnungen von Jan Wellems Kabinettssekretär Raparini. (Vgl. Jan van Gool: *De nieuwe Schouburg der Nederlandsche Konstschilderer en Schilderessen. s'Gravenhage 1750–1753*; — des Herrn von Blainville *Reisebeschreibung durch Holland, Oberdeutschland usw.*, übersetzt von Johann Tobias Köhler. Lemgo 1764. I. Band; — Herrn Zacharias Conrad von Uffenbach *Merkwürdige Reisen durch Niedersachsen, Holland und Engelland. III. Theil. Ulm 1754*; — Raparini: *Le portrait du vrai mérite dans la personne sér. de mons. l'électeur palat. Prachthandschrift im Besitz des Herrn Pflaum auf der Fahneburg bei Düsseldorf. Eine überaus wichtige Quelle, wenn auch mehr rhetorisch als sachlich abgefaßt, über die Künstler Jan Wellems [mit Abbildungen].*) Vgl. außerdem J. Th. Brosius: *Juliae Montiumque comitum annales. Köln 1731.*

Auf diesen Quellenschriften fußen mehr oder weniger alle Versuche, über Jan Wellems Kunstunternehmungen zu arbeiten. Neue selbständige und wertvolle Studien sind dagegen Theodor Levin: *Beiträge zur Geschichte der Kunstbestrebungen in dem Hause Pfalz-Neuburg. Aus dem Königl. Bayer. Geheimen Staatsarchiv. Jahrbuch des Düsseldorfer Geschichtsvereins XIX, XX, XXIII.* Dazu ergänzender Nachtrag Friedrich Lau: *Beiträge zur Geschichte der Kunstbestrebungen des Kurfürsten Johann Wilhelm. Düsseldorfer Jahrbuch. Bd. XXVI.* — Der Verfasser der „*Baukunst am Niederrhein*“ ist gemeinsam mit Hans Buchheit und Richard Keller mit einer eingehenden, mehrbändigen Darstellung über die Kunst am Hofe Jan Wellems beschäftigt.



Abb. 5. Medaille auf das Jahr 1711. Rückseite zu Abb. 4.



Abb. 6. Düsseldorf. Jan Wellems Reiterstandbild auf dem Marktplatz von Gabriel de Grupello. Vgl. Abb. 7.

interessante Erinnerung an den Kurfürsten in Düsseldorf ist, während das Schloß am Burgplatz mit seiner überreichen Ausstattung längst nicht mehr steht, Jan Wellems Kunstsammlungen nach München und Schleißheim ausgewandert sind und des Kurfürsten grandioses Jagdschloß zu Bensberg ebenfalls seiner herrlichen Schmuckstücke beraubt, im 19. Jahrhundert dann brutal verschandelt worden ist, kann die „Baukunst am Niederrhein“, wenn auch in groben Umrissen nur, die Tätigkeit des Hofbildhauers nicht ganz übergehen*.

Gabriel de Grupello, der bisher in der Kunstgeschichte vergessene Hofbildhauer Jan Wellems, wurde am 22. Mai 1644 in Grammont oder Gerardsbergen in der Provinz Ostflandern als Sohn eines aus dem Mailändischen stammenden Kavalleriehauptmannes Bernardo Grupello geboren. 1658 trat er als Lehrling des Quellinus in die Lukasgilde zu Antwerpen ein. Er steht dort als Gabriel Reppeli eingetragen. Die Reiseliteratur des 18. Jahrhunderts hat aus ihm einen Crepello, Cripello, Cribello gemacht. Das Bayerische Nationalmuseum nennt ihn Crebello. Studienjahre hatten ihn nach Paris geführt. In den siebziger Jahren war er wieder in seiner Heimat tätig und arbeitete in Brüssel, wo von ihm noch die beiden schönen Statuen der Diana und Aktäon und der Brunnen der Fischergilde im Museum und in der Kirche Notre Dame des Victoires au Sablon der plastische Schmuck für das Mausoleum der Grafen von Thurn und Taxis erhalten sind. Er war damals Hofbildhauer Karls II. von Spanien. Am 3. Mai 1695 ernannte ihn Jan Wellem, Karls Schwager, zu seinem Hofstatuar. Grupello siedelte nach Düsseldorf über und führte aus der Flinger Straße Nr. 15 Maria Anna, die Tochter des kurfürstlichen Rats und Advokaten Dr. Dautzenberg, heim.

Posuit Grata Civitas MDCCXI.

Basis Instaurata MDCCCXXX.

So steht auf dem Denkmalsockel auf dem Marktplatz eingeschrieben. Ein amüsanter Irrtum von seiten der Stadt! Die „dankbare Vaterstadt“ war Anno 1711 finanziell ein armseliges Städtchen, das gar nicht die Kosten eines solchen Reiterdenkmals hätte aufbringen können. Auch die Stände sind nicht etwa die Stifter des Monuments gewesen, die gerade um die Zeit der Errichtung des Standbildes mit ihrem Landesherrn wegen dessen eigenmächtiger Geldausgaben ernste Differenzen hatten. Nein, Jan Wellem hat sich das Denkmal selbst gesetzt! Der Sockel stammt freilich von der „dankbaren Vaterstadt“, von einer Wieder-

* Die Biographie über den interessanten Bildhauer des Jan Wellem steht noch aus. Der Verfasser der „Baukunst am Niederrhein“ hofft, sie baldmöglichst im Zusammenhang mit den übrigen Künstlern Jan Wellems vorlegen zu können. Die beste bisherige Darstellung findet sich bei Theodor Levin im Jahrbuch des Düsseldorfer Geschichtsvereins XIX, S. 165–193. — Vgl. ferner an Quellenschriften: Arnoldus Houbraken: De groote Schouburgh der nederlandsche Konstschilders en Schilderessen. s'Gravenhage 1753. — Philips Baert (Compte-rendu des séances de la commission royale d'histoire, tome XV, p. 173). — Baron de Reiffenberg (Bulletin de l'Académie Royale de Belgique 1898, tome 15, I. part, p. 101). — Alex Pinchart (Archives des arts etc., I. série, I, p. 39). — Edmond Marchal: Mémoire sur la sculpture aux Pays-Bas pendant les XVII. et XVIII. siècles (Mémoires couronnés par l'Académie Royale 1878). — Raparini a. a. O. — Vgl. ferner W. Smets im Taschenbuch für Rheinreisende. Coblenz 1818. Der Verfasser war ein Urenkel Grupellos. — W. Herchenbach: Gabriel de Grupello. Die Reiterstatue auf dem Gemüsemarkt. Grupellos Lehrling. Inventarien des Churfürsten. (Zeitschrift des Düsseldorfer Geschichtsvereins 1882.) — Otto Teich: Gabriel Grupello, ein vergessener Bildhauer. Zeitschrift für bildende Kunst. 1914. S. 243. Keine selbständige Arbeit; sie ruht auf Levins Feststellungen.

herstellung aus dem Jahre 1830. Seine bescheidenen, schlichten Formen geben dem Reiterstandbild das günstige Relief. Aber Grupello hat sich den Sockel ganz anders gedacht, nicht in der Nüchternheit der Metallkränze und Palmen, die der Bildhauer Kamberger entworfen hat, sondern ähnlich den barock ausladenden Formen am Unterbau von Schlüters Großem Kurfürsten zu Berlin. Eine im Kupferstichkabinett der Düsseldorfer Akademie erhaltene Entwurfsskizze zeigt, was ihm vorgeschwebt (Abb. 7). Der Sockel sollte einen Brunnen darstellen, vier breite halbkreisförmige Becken vor den als Nischen vertieften Wänden, an denen Löwen, die vier Hauptplaster unterdrückend, angebracht waren. An den Ecken stiegen auf breiten Voluten Rustikapfeiler auf. Auf den Voluten wie auf den Pfeilern waren Trophäen, Amoretten und andere freischwebende Figuren und Gruppen gedacht. Das Inventar der Kunstschätze vom Jahre 1716 führt unter anderem auf: „die vier grose Löwen in Model, die vor die Statua equestre auf dem Marck, welche Ihre Churfürstl. Durchlaucht seeligstens Andenckens äuserst noch befohlen haben gegosen zu werden sambst der inscription umb den pedestahl, welche vier Löwen untertrücken, die vier Hauptplaster Hofart, Geitz, Neidt und Fraes“*. Diese Modelle wurden im Jahre 1744 an den vier Ecken des Weihers im neuen Hofgarten aufgestellt. „Aber es dauerte nicht lange, so fielen sie ganz auseinander,“ erzählt der damalige Kupferstecher Langenhöfel. Der Denkmalsockel wurde leider nicht mehr nach Grupellos Plänen ausgeführt und blieb schmucklos, bis man ihm im Jahre 1830 die jetzige



Abb. 7. Originalentwurf zu dem Reiterdenkmal auf dem Marktplatz zu Düsseldorf von Grupello. Kupferstichkabinett der Kunstakademie zu Düsseldorf. Vgl. Abb. 6.

Gestalt gab. – Grupello wird die Anregung zu dem Reiterstandbild seinem Aufenthalt in Paris verdanken, wo sein Landsmann Martinus van den Bogaard, der sich als Pariser Desjardins nannte, auf der Place des Victoires Ludwig XIV. ein Monument errichtet hatte. Aber daneben kommt noch eine Fülle anderer Entwürfe für Reiterdenkmäler des Sonnenkönigs in Betracht. Die Revolution hat Bogaards Standbild vernichtet. Eine veränderte Wiederholung steht in Lyon. Das Pferd bäumt sich hoch auf. Der wallende Schweif ist technisch eine Stütze. Ähnlich wurde Wiedemanns Denkmal für August den Starken in der Neustadt von Dresden. Ähnlich dachte sich auch Grupello in dem in der Düsseldorfer Akademie erhaltenen Entwurf seinen Jan Wellem. Nachher wurde der Kurfürst auf schreitendem Hengst dargestellt. Aber der

* „Inventarium über die bey Herrn Statuario undt Chevalier Grupello Befindliche churfürstliche Bilder undt sonst vom 13. Juli 1716.“ Vgl. Zeitschrift des Düsseldorfer Geschichtsvereins. 1882. Nr. 3 ff.

wallende breite Schweif mit seinen prächtigen barocken Formenwellen, die so ausgezeichnet zu der Allongeperücke und dem Embonpoint des Reiters passen, wurde beibehalten (Abb. 6).

Und wie das Denkmal auf das Reiterstandbild des französischen Sonnenkönigs zurückgeht, so war dieser auch das große Vorbild für Jan Wellems Lebensführung. Er hatte in der Jugend die Höfe zu Cleve, Brüssel, Paris, Versailles, London, Florenz und Wien besucht. Den größten Eindruck brachte er vom Hofe Ludwigs XIV. mit. Er hielt ihn fest wie ein Magnet, und Jan Wellem vergaß vielleicht unter der blendenden Pracht von Versailles, daß gleichzeitig die Franzosen seine Heimat brandschatzten. Er kam heim mit dem glänzenden Bild des Roi Soleil vor Augen. L'État c'est moi! Dieses Selbstbewußtsein spricht aus allen Bildern des Kurfürsten (Abb. 8, 11). Auch aus den Gesten des Reiterdenkmals auf dem Marktplatz. Der Chevalier de Blainville, der ehemalige Gesandtschaftssekretär der Generalstaaten am Spanischen Hof, weilte im Jahre 1705 auf einer Reise

in Düsseldorf und ward dem Kurfürsten vorgestellt. „Der Hof ist zahlreich und glänzend, und man tut nichts ohne Pracht und Herrlichkeit,“ berichtet der Chevalier; „Bälle, Opera, Comödien, Musikconcerte, Freudenfeste, alles ist herrlich, und alle diese Ergötzlichkeiten genossen wir fast alle Tage während des ganzen Monats, da wir uns hier aufhielten, mit. Bey der Mahlzeit hatten die Hofdamen die Aufwartung, und wenn sie den Herrschaften den Wein reichen, so gießen sie erstlich einige Tropfen auf den Credenzsteller, kosten sie, und geben ihn mit einer kleinen Knieverbeugung. . . . Ich muß nicht vergessen anzuzeigen, daß der Churfürst außer dem Oberhofmarschall und Oberkammerherrn an seinem Hofe noch eine ziemliche Anzahl Kammerherren habe, die größtentheils Grafen oder Barons sind, welche bey der Tafel die Aufwartung haben, bis der zweyte Gang aufgesetzt ist, nach welchem jeder sich weg begeben kan. Dieses ist aber noch nicht alles. Wenn der Churfürst in die Stadt fährt, so gehen sie zu Fuß vor seinem Wagen her, den die Leibwache unter Anführung eines Capitainlieutenants mit geschultertem Gewehr beiderseits umgibt. Zwanzig Pagen in ihrer Liverey sind unmittelbar vor dem Wagen und am Schläge ein halbes Dutzend Heiducken und Schweizer mit Helleparden. Alles dieses Schaugepränge ist erstaunlich besonders bey einem Fürsten anzusehen, dessen Vater, noch ehe er Churfürst ward, nichts als das Herzogthum Neuburg besaß, welches eines von den kleinsten Fürstenthümern in Deutschland ist.



Abb. 8. Jan Wellem. Porträtbüste von Grupello. Kunstakademie zu Düsseldorf.



Abb. 9. Jan Wellem. Medaille von J. Selter.
Vgl. Abb. 10.

Was mir am seltsamsten vorkommt, ist, daß er Leute von solchem Range, als die meisten seiner Kammerherren sind, dergestalt erniedriget, daß sie wie Lakaien, oder besser, wie Wachtelhunde, vor seinem Wagen her und durch die Stadt traben müssen, wo man bis über die Knöchel im Kot geht. Ich erinnere mich nicht, eine Sache dieses gleichen an dem Hofe des größten Monarchen von Europa gesehen zu haben.“*

Aber es lag etwas sonderbar Zwiespältiges im Wesen Jan Wellems. Er konnte zu seinen Düsseldorfer Bürgern freundlich, wohlwollend, herablassend sein. Zweimal in jeder Woche stand jedem Bittsteller sein Arbeitszimmer offen. Er liebte es, dann Düsseldorfisch zu sprechen, liebte es, an den Festen der Bürger teilzunehmen, am Vogelschießen

der Sankt-Sebastian-Schützenbrüder. So erzählt wenigstens die Tradition in Düsseldorf. Den Schützen schenkte er eine Königskette mit seinem Wahlspruch: Dominus virtutum nobiscum. Er soll selbst einmal die Schützenkönigswürde in Düsseldorf erhalten haben. Und wenn der eitle Chevalier de Blainville nicht geschwindelt hat, so hatte er für seine Düsseldorferinnen ein ganz besonders warmes Herz. Diese landesväterliche Zuneigung Jan Wellems erregte indes die Eifersucht der kinderlosen Kurfürstin, die „sich gar oft schimpflichen Anfällen aussetzte, wenn sie demselben in der Nacht in einem Mantel verhüllet auf den Straßen nachschleicht, um seine Liebeshändel auszuforschen. Man darf sich aber darüber nicht wundern, weil sie in einem Lande erzogen worden, wo die Eifersucht bis zur Tolheit steigt, und alle Welt weiß, daß der Churfürst kein Feind von Liebeshändeln ist.“

Jan Wellem konnte den unnahbaren Landesherrn ganz vergessen, wenn er abends allein, ohne Gefolge, in bequemer Tracht über den Marktplatz in die Zollstraße einkehrte, in das Haus Nr. 7, die alte Posthalterei und Weinstube der Familie Maurenbrecher, „In der Kanon“, so genannt nach dem Signet über der Haustür, einer Kanone in einem Medaillon. Es war die „Zechstube“ der Düsseldorfer Künstler. Jan Wellem ging hier zwanglos ein und aus, hatte eigenen Sessel und Pokal und freute sich beim Dhroner, seinem Lieblingswein, der tollen Schnurren seiner Künstlerfreunde. Die Zahl der Meister, die in und außerhalb Düsseldorfs in seinen Diensten standen, ist ganz erstaunlich groß. Die Architekten Matteo Graf de Alberti aus Venedig, Domenico Martinelli, Riva, Jacob du Bois, Paul Reiner, Michael Cagnon, Aloysius Bartolus; die Bildhauer Gabriel de Grupello, Michael Catelan, Heinrich Charasky, Benedetto Antonuzzi, Philipp Macrander, Prockhoff oder Broichhoven, Peter van den Branden, Grupellos

* Blainville: Reisebeschreibung. I. S. 68 ff.

Gehilfe bei dem Reiterdenkmal des Kurfürsten; die Maler Adrian van der Werff, Eglon van der Neer, Johann Franz Douven, Jan Weenix, Anton Schoonians, Gottfried Schalcken, Johann van Kessel, van der Meyn, Jan van Nிக்கelen, Wilhelm Trost, Antonio Belucci, Antonio Pellegrini, Domenico Zanetti, Antonio Bernardi, Antonio Milanese usw.; dann nicht zu vergessen der berühmte Waffenschmied Hermann Bongard, und Peter Boy, der Goldschmied und Emailmaler, und noch viele andere mehr. Wer die Gunst des Kurfürsten hatte, wurde mit Gnadenbeweisen überhäuft. Adrian van der Werff, den Jan Wellem nicht bewegen konnte, seinen Wohnort Rotterdam mit Düsseldorf zu tauschen, wurde: „Mit Decret vom 15. Juni 1697, vom 10. eiusdem an zu rechnen, zum Kabinettsmaler angenommen. Er soll ein halbes Jahr für den Kurfürsten, ein halbes Jahr für sich arbeiten, dahingegen 4000 holländische Fl. aus den Urmunder Zollgefällen erhalten.“ Außerdem aber zahlte noch Jan Wellem die gelieferten Bilder fürstlich und erhöhte das Jahrgehalt auf 6000 Gulden. Anton Clemens Leunenschloß, ein Düsseldorfer Kind, und den Maler Gerhard Karsch sandte er auf seine Kosten zur künstlerischen Ausbildung nach Italien. Hermann Bongard, dem Waffenschmied, schenkte er aus eigenen Mitteln einen Bauplatz an der Mühlenstraße. Jan van Nிக்கelen wurde Chevalier. Gabriel de Grupello schenkte er das schöne, heute noch erhaltene Eckhaus der Zollstraße am Marktplatz, das über dem Portal noch Büsten von Grupellos Hand aufweist (Abb. 57). Ja, Jan Wellem übertrug seinem Liebling und Hofstatuarius sogar das heimgefallene Lehen Mertzenich. Diese und andere Gunsterweisungen des Kurfürsten an seine Künstler erregten natürlich den Neid und Widerspruch der von ihrem Landesherrn nicht immer gut behandelten adligen Kammerherren und Geheimen Räte. Der Kurfürstliche Lehensdirektor und Geheime Rat, ein Herr von Palmers, glaubte, die Bedenken der Regierung, gegenüber einem so fürstlichen Gnadenbeweis wie der Übertragung des Lehngutes Mertzenich an Grupello, dem Kurfürsten nicht vorenthalten zu können. Aber er bekam eine köstliche Antwort. Jan Wellem verfügte: „die separationem feudaliū ab allodialibus auff's förderlichste vornehmen zu lassen und dem Chevalier de Grupello quo ad feudalia zu dem würcklichen Genuss der ihme hiemfals zugewendter Churfürstl. Gnadt ohne längeren Anstandt förder-sambst zu verhelfen.“ Und Jan Wellem fügte eigenhändig noch hinzu: „Mir kommt die Warheit zu sagen dess Lehensdirectoris Palmers Conduitte in dieser Lehensache sehr wunderlich, passionirt und suspect vor, massen ehe und bevor ich dieser Lehen noch jemahls gedacht gehabt, meinem Cabinets Statuarius dem Chevalier Grupello zu conferiren, sondern ess geheischen, oder ich würde ess den Ober Hoff Marschallen Baron



Abb. 10. Rückseite zu Abb. 9.

de Wanghen geben, oder sonsten etwahe einen auss den druntigen Landen, so lang sage ich hat ess beständig geheischen, Mertzenich sambt Hauss und Guth seye fällig ohne Contradiction, jahe er Palmers hat mirs wohl 100 Mahl selber repetirt, anjetzo aber, dhae sie sehen, dass ichs einem so unvergleichlichen Mann wie der Chevalier Grupello ist, seiner Meriten halber geben will, fangt der Pallmers undt die übrigen Räte allerhandt dergleichen Chicanen an, indeme sie ihme undt allen schönen freyen Künsten von Grund auss feindt seien und dass auss keiner anderer Ursach, alss weilien sie solche schöne Sachen nicht verstehen und ein Hauffen Esell undt Idioten seindt, welche lieber den gantzen Tag sauffen, spiehlen und tabaccieren, alss sich auff sölche tugendliche und schöne Wissenschaften zu begeben, Ihr aber, mein liebster Hoff Cantzler, wohl wisset, dass solche grosse Künstler, wie der Chevalier Grupello undt andere seindt, weith mehrers estimire und vorziehe alss alle dergleichen Plackscheisser, alss habt Ihr dem Chevalier Grupello mordicus zu sousteniren und in die Possession setzen zu helffen. Wenn ich hernacher hinunterkomme, so will ich schon weiters in Sachen sehen, wass zu thuen ist, und ihme Grupello tam in utilitate quam honore eiligst recht zu thuen. Unterdessen habt Ihr diese meine Formalia den Pallmers vorzulesen undt respectiv dem Grupello zu bedeuten.“

Die Randglossen eines Friedrich des Großen könnten nicht urwüchsiger und deutlicher sein!

Jan Wellems künstlerische Unternehmungen nahmen, wie seine politischen Bestrebungen, allmählich einen phantastischen Charakter an. Er ist eben zeitlebens ein Phantast, ein Kind gewesen. Kinderaugen sind es, die vom Denkmalsockel herab auf dem Marktplatz lachend in die Ferne schweifen. „Es ist etwas ganz leichtes, daß jeder Schelm, der die Kühnheit hat, es zu wagen, ihn zu allem, was er will, überreden kan, zumal in solchen Sachen, wo man ihm einbildet, er trüge viel bey, den Glanz seiner Hoheit zu zeigen: denn er ist bis zur Ausschweifung ehrgeizig,“ schreibt Herr von Blainville. Er wollte den Stein der Weisen finden und fiel dabei manchem Scharlatan in die Hände. Da war der Graf della Torre, ein großer „Entwurfsmacher und Fuchsschwänzer“, der „aus der Churfürstlichen Casse ansehnliche Geldsummen herauszuziehen“ verstand. Aus Kupfer wollte er Gold machen, denn Gold, viel Gold hatte Jan Wellem nötig. An goldenen Ketten schwebten in den Wolken seine Prachtbrücken und Gärten der Semiramis. Luftschlösser plante er, daß Rom und Versailles Augen machen sollten. Dieser kurfürstliche Peer Gynt:

Man hat ein Ziel, ganz ohne Frage.

Und dieses ist? Kaiser werden! Kaiser?

Jawohl! Und wo? In aller Welt! (Peer Gynt.)

In aller Welt. In einer phantastisch neuen Welt. Philipp Wilhelm, den Vater, hatte es nach der Krone Polens, dann nach dem deutschen Kaiserdiadem gelüftet. Jan Wellem aber hatte viel abenteuerlichere Pläne. Seine Schwäger, die drei mächtigsten Herren der Welt neben der Allerchristlichsten Majestät, Leopold, der Deutsche Kaiser, Karl II., König von

Spanien, und König Peter von Portugal, sie sollten wissen, was er für ein Kerl war. Kaiser von Armenien wollte er werden. Kaiser des Orients.

Israel Ory war mit anderen Armeniern nach Düsseldorf gekommen. Sie hatten von dem prachtliebenden Jan Wellem gehört und trugen erst den Räten, dann dem Kurfürsten ihre Pläne vor: Armenien schmachte unter der Osmanenherrschaft. Die Freiheit des ritterlichen Gebirgslandes sei geknechtet. Wenn aber ein Jan Wellem sich an die Spitze des Volkes stellte, so würde man ihm begeistert folgen und das Türkenjoch abschütteln. Dann sei das romantische Bergland mit seinen fruchtbaren Tälern sein eigen.

Kaiser von Armenien! Selbst dem phantastischen Jan Wellem mag dieses Zukunftsbild, als 1697 Israel Ory ihm zuerst davon erzählte, ein Wolkenkuckucksheim gewesen sein. Seine lustigen Kinderaugen lächelten. Man wußte doch auch damals schon, wie viel schlauer der Armenier als Kaufmann ist, denn Griechen, Syrer und Juden. Aber Ory schwelgte in bunten Bildern von der Schönheit und dem Reichtum des Landes. Nur die Ausgewanderten seiner Landsleute seien Handelsleute, die Einheimischen dagegen das edelste und treuergebenste Land- und Hirtenvolk von ritterlicher Hoheit der Gesinnung. Jan Wellem ward gewonnen. Der Ehrgeiz der

Kurfürstin, mit ihren Schwägerinnen gleichen Rang zu haben, förderte die Verhandlungen. Jan Wellem sah sich an der Spitze seiner siegreichen Pfälzer und Jülich-Berger über Länder und Meere ziehen, berufen, allen Kreuzzügen die Krone aufzusetzen. Wenn das christliche Armenien von der Heidenknechtschaft befreit sei, wollte er die Türken für die römische Kirche gewinnen.

Er sandte Ory mit Vollmachten in die Heimat. Die Großen des Landes wählten ihn feierlichst zu ihrem Kaiser und leisteten den Treueid. 1699 langte Ory wieder in Düsseldorf an. Und nun arbeitete Jan Wellem seinen Siegeszug aus: Mit seinen niederrheinischen und pfälzischen Truppen wollte er durch Polen und Rußland nach Armenien ziehen und dort sich mit den Scharen der Freiheitskämpfer vereinigen. Der Papst gab dem Plane seinen Segen. Auch aus Petersburg brachte Ory die Einwilligung Peters des Großen mit. Da vertagte der Ausbruch des Spanischen Erbfolgekrieges im Jahre 1701 die Ausführung des armenischen Unternehmens. Jan Wellems Truppen mußten für den Kaiser kämpfen, und der Erbfolge-



Abb. 11. Jan Wellem. Statuette von Grupello. Kunstakademie zu Düsseldorf.

krieg reihte ein Jahr an das andere. Jan Wellems Gedanken hingen dennoch weiter an Orys farbenprächtigen Bildern. Als endlich der Friede zu Rastatt im Jahre 1714 Ruhe brachte, mußte der Kurfürst die Oberpfalz und die Grafschaft Cham herausgeben. Die Beziehungen zu Armenien waren inzwischen zerrissen. Zwei Jahre später nahm Jan Wellem seine Träume vom Kaiserreich des Orients mit in das Grab*.

Die orientalischen Pläne hatten Jan Wellem jeden Maßstab für die reale Wirklichkeit genommen. Ihm kam der Einfall, aus Düsseldorf um jeden Preis ein zweites Versailles zu machen. In den Jahren 1679—1690, als er, noch zu Lebzeiten seines Vaters, die Regentschaft der nieder-rheinischen Herzogtümer führte, hatte er Düsseldorf derart liebgewonnen, daß er später als Kurfürst von der Pfalz für Heidelberg weniger Interesse zeigte. Er hatte wohl die Absicht gehabt, das von den Franzosen zerstörte Heidelberg wieder aufzubauen und in der Ebene ein groß angelegtes Residenzschloß zu errichten. Im Bayerischen Geheimen Staatsarchiv ist eine „specificatione delli disegni fatti et che restano da farsi per il palazzo d'Edelberg in ordine alla pianta ideata per commando del ser^{mo} Elettore Palatino“ erhalten. Aber diese Projekte scheiterten am Widerstand der Pfälzer. Über seinen Düsseldorfer Plänen, das alte Schloß, die Stadt und die Kunstsammlungen auszubauen, in Düsseldorf und Bensberg neue Schlösser zu errichten und die jülichische Landesburg Hambach der Zeit entsprechender umzugestalten, vergaß Jan Wellem das zerstörte Heidelberg.

Sein Düsseldorfer Lieblingskind war das kurfürstliche Opernhaus in der Mühlenstraße, an jener Stelle, wo später, im Jahre 1766, die Residenz der Statthalter errichtet wurde und wo heute das neue Justizgebäude steht. Die beiden Italiener Gorini und Gualardi hatten im Inneren die reichen Stuckdekorationen geschaffen. Antonio Bernardi, Ingénieur du théâtre, toujours actif, toujours infatigable, avec une source d'invention inépuisable, wie ihn Raparini, Jan Wellems Kabinettssekretär, nennt, entwarf die Theaterdekorationen. Wir wissen sonst nichts von dem Bau der Oper und seiner Inneneinrichtung, wissen aber wohl, daß Jan Wellem den Bau mit fürstlicher Freigebigkeit ausstattete. „Unter uns gesagt,“ meinte einmal Elisabeth Charlotte von der Pfalz, Herzogin von Orleans, in einem Schreiben an ihre Schwester, die Raugräfin Louise, „der Kurfürst hätte besser getan, die 20000 Thaler anzuwenden, das Heidelberger Schloß wieder auszubauen, als vor eine opera. Das ist nicht à propos in jetziger Zeit.“ Ach was, à propos oder nicht à propos in jetziger Zeit. Die Liebe zur Musik und zum Theater war Jan Wellems Erbteil seines Vaters und Großvaters. Als er im Jahre 1689 Maria Anna Luise von Toscana, die Tochter Cosimos III. von Toskana, in zweiter Ehe aus Florenz heimführte, hatte die italienische Oper seine ganze Liebe gewonnen. Walter hat darüber ausführlich gehandelt**. Wenn in die kleine niederrheinische Residenz der Karneval seinen Einzug hielt, dann waren italienische Sänger und Sängerinnen

* Joseph von Fink: Über die politischen Unterhandlungen des Kurfürsten Johann Wilhelm von der Pfalz zur Befreiung der Christenheit in Armenien vom Joche der Ungläubigen. München 1829.

** Walter: Geschichte des Theaters und der Musik am Kurpfälzischen Hof. 1898. — Vgl. dazu die ergänzenden Angaben bei Levin im Jahrbuch des Düsseldorfer Geschichtsvereins XXIII, S. 96 ff.

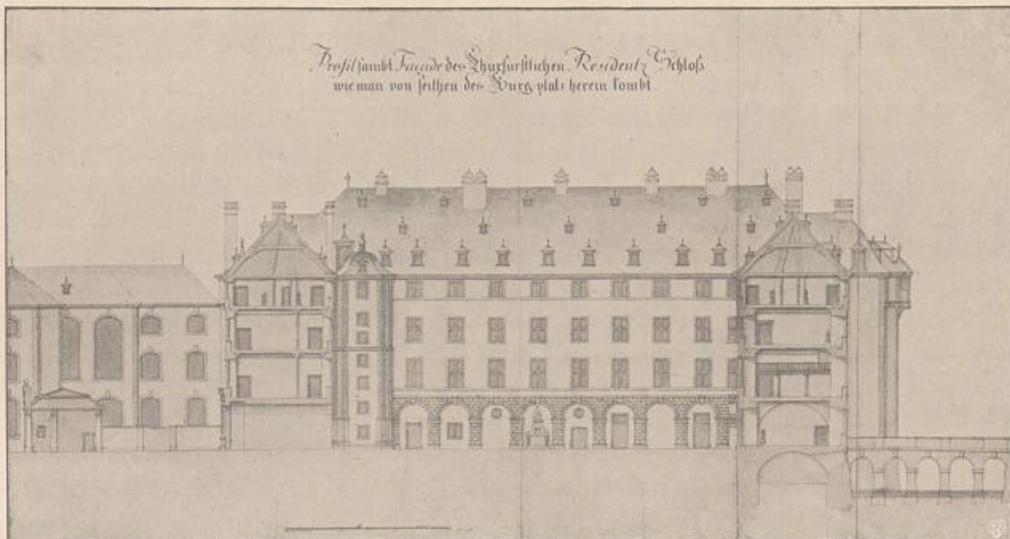


Abb. 12. Düsseldorf. Altes Schloß, Schnitt. Aufnahme vom Jahre 1756. Vgl. Abb. 13, 14 und Bd. I Abb. 193, 194, 199.
Links das Galeriegebäude. Vgl. Abb. 16—19.

Jan Wellems Gäste. Das Opernhaus in der Mühlenstraße sah die ganze Pracht der großen italienischen Oper. Raparinis Operntexte vertonte der Abbate Moratelli, der „Kapellmeister des Kurfürsten und Ehrenkaplan der Erzherzogin Maria Anna von Österreich“. Baldassari war als „Virtuoso Soprano“ der Stern der Düsseldorfer Oper. Zum Karneval des Jahres 1695 hatte Moratelli die Oper „Il fabro pittore“ komponiert. Der Inhalt ist höchst interessant: man unterhält sich über Bilder aus dem Besitz des Jan Wellem, über die Rubens und andere Dinge. Die glanzvollste Aufführung sah die kurfürstliche Oper, als 1705 Karl III. von Spanien in Düsseldorf weilte und „La Monarchia stabilita“ aufgeführt wurde, eine Oper mit zweiundzwanzigmaligem Szenenwechsel. Eine umfangreiche Maschinerie war dazu nötig. Fortwährend wurde gezaubert, Schlachten wurden geschlagen, Ungeheuer schwebten in den Lüften, Städte wurden belagert. Alles eigens zur Verherrlichung des königlichen Gastes. Auf Moratelli folgte der Kapellmeister Wilderer. 1711 war auch Haendel Gast bei Jan Wellem, den er mit seinem Klavierspiel entzückte. Der Kurfürst hielt länger, als die Reise vorgesehen hatte, den Künstler auf seinem Schloß und führte ihn durch die Sammlung wertvoller Musikinstrumente. Weit und breit genossen Jan Wellems musikalische Bestrebungen in der Musikwelt hohes Ansehen. Arcangelo Corelli aus Rom widmete 1712 sein letztes Werk, die „Concerti grossi“, dem kunstbegeisterten Kurfürsten am Niederrhein.

Und dann der Ausbau des alten Schlosses auf dem Burgplatz (Abb. 12—14).

Die große Explosion des Pulverturmes vom Jahre 1634 hatte das benachbarte alte Schloß arg beschädigt. Wolfgang Wilhelms und Philipp Wilhelms Reparaturen hielten nur einige